

Bedarf an Ausbildungsplätzen für interkulturelle Übersetzer/innen

Zusammenfassung

Um mit den knappen Mitteln für die Subventionierung die bestmögliche Wirkung zu erzielen, hat das Bundesamt für Gesundheit BAG (Direktionsbereich Gesundheitspolitik – Programm Migration und Gesundheit) eine Bedarfsanalyse der quantitativen und qualitativen Aspekte der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen für interkulturelle Übersetzer/innen veranlasst und KEK-CDC (Zürich) den Auftrag erteilt, die aktuelle Situation zu erheben. Die zukünftige Beitragszuteilung an die Ausbildungsinstitutionen wird sich auf die Ergebnisse dieser Bedarfsstudie abstützen.

Der Studie liegt eine online Befragung bei 19 Vermittlungsstellen in drei Sprachregionen und 340 interkulturellen Übersetzer/innen zu Grunde. Die Einschätzungen bezüglich des zukünftigen Bedarfs an Qualifizierten wurden bei den Vermittlungsstellen eingeholt; die interkulturellen Übersetzer/innen wurden zu ihrer aktuellen Auslastung befragt. Ausserdem wurden verschiedene dem BAG vorliegende Expertenberichte zu einzelnen Themen sowie die Erhebungen des Bundesamtes für Migration BFM über die subventionierten Vermittlungsstellen bzw. die Beschäftigungssituation der dort tätigen Übersetzer/innen genutzt und so die eigenen Ergebnissen ergänzt.

Bei der Erhebung des Ausbildungsbedarfs kommt man nicht umhin, auch die Situation der Vermittlungsstellen zu betrachten, da diese eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Markt der institutionellen Kunden und den interkulturellen Übersetzer/innen darstellen. Insgesamt sind über zwanzig Vermittlungsstellen (davon 16 vom BFM subventionierte) tätig. Viele dieser Vermittlungsstellen konkurrenzieren sich gegenseitig; im Mittelland gibt es eine Region, die gleichzeitig von sechs verschiedenen Vermittlungsstellen versorgt wird. Eine optimale Bewirtschaftung des Angebots an Leistungen für interkulturelles Übersetzen wird auf diese Weise erschwert ohne dass die Vielzahl an Vermittlungsstellen einen Mehrwert bringt. Die Auslastung der interkulturellen Übersetzer/innen, die fast ausschliesslich mit kleinsten Pensen tätig sind, ist sehr tief; mehrheitlich wünschen sich die befragten Übersetzer/innen mehr Aufträge. Ein beachtlicher Anteil von ihnen arbeitet unabhängig von Vermittlungsstellen mit Direktmandaten für institutionelle Kunden. Auffällig sind die Lohndifferenzen, d.h. eine im Durchschnitt deutlich bessere Entlohnung der Direktaufträge im Vergleich zu den via Vermittlungsstellen geleisteten Diensten.

Die Studie legt nahe, dass die Vermittlungsstellen gezielte Marketinganstrengungen unternehmen, um einerseits heute noch mehrheitlich freischaffende interkulturelle Übersetzer/innen andererseits aber auch institutionelle Kunden für die Zusammenarbeit mit den Vermittlungsstellen zu gewinnen. Somit kann eine bessere und systematischere Koordination von Nachfrage und Angebot erreicht werden.

Engpässe gibt es in Bezug auf das Fachgebiet (Gesundheit, Bildung, Soziales) der Übersetzer/innen keine, da die grosse Mehrheit der interkulturellen Übersetzer/innen gemäss eigenen Angaben aber auch gemäss den Angaben der Vermittlungsstellen mit allen Fachgebieten ausreichend vertraut ist. Das Geschlecht des Übersetzers/der Übersetzerin spielt eine eher marginale Rolle. Die wichtigste Nachfrage-Diversifizierung stellen die Dolmetschsprachen dar. Je nach Region melden die Vermittlungsstellen einen unterschiedlichen Bedarf an neuen, noch nicht ausreichend abgedeckten Dolmetschsprachen; im Bereich der seit längerem angebotenen Dolmetschsprachen zeigt sich aber eine recht gute Abdeckung. Das Nachfrage/Angebots-Problem liegt gemäss der Studie in erster Linie bei der mangelnden Er-

schliessung der Arbeitskapazitäten der interkulturellen Übersetzer/innen. Allerdings sind der Optimierung dieser Erschliessung Grenzen gesetzt da die Dolmetschsprachen wegen ihrer Migrationsabhängigkeit einen recht volatilen Charakter aufweisen, was sowohl die Bedarfsprognose wie die Angebotssteuerung entsprechend erschwert.

In qualitativer Hinsicht arbeiten noch zu viele interkulturelle Übersetzer/innen ohne Zertifikat. Nur rund ein Drittel der Übersetzer/innen, die bei den vom BFM unterstützten Vermittlungsstellen eingeschrieben sind und für Einsätze vermittelt werden, verfügt über ein INTERPRET-Zertifikat, das entweder via Portfolioanalyse, durch den Besuch von zwei Ausbildungsmodulen oder via Gleichwertigkeitsverfahren erworben wurde. Im Hinblick auf eine verbesserte Qualität der Dienstleistung sollte der Schwerpunkt der Ausbildung in der nächsten Phase bei der Nachqualifizierung der heute tätigen Übersetzer/innen liegen. Allerdings darf die Ausbildung von interkulturellen Übersetzer/innen in neuen Dolmetschsprachen nicht vernachlässigt werden, die entsprechenden kurzfristigen Nachfrageentwicklungen müssen regelmässig sorgfältig beobachtet werden.

Die Studie schlägt folgende Massnahmen für die zukünftige Vergabe (der reduzierten) Bundesmittel vor:

- Bundesbeiträge nur noch an fünf Ausbildungsstätten (drei in der Amtssprache deutsch, je eine in den Amtssprachen französisch und italienisch); die heute akkreditierten Kursanbieter sollen zu entsprechenden Offerten eingeladen werden. Mit einer Begrenzung der Ausbildungsorte wird erreicht, dass die fachliche Kompetenz der einzelnen Institutionen infolge einer Durchführungs-Kontinuität beibehalten werden kann. Die Auslastung der angebotenen Ausbildungsplätze kann so gesichert werden.
- Jährlich Erhebung des Ausbildungsbedarfs bei den Vermittlungsstellen;
- Vorgabe eines Teilnehmer/innen-Profiles an die Ausbildungsinstitutionen bezüglich des Anteils an Nachqualifizierungen bereits tätiger interkultureller Übersetzer/innen und Anzahl Teilnehmender mit neuen Dolmetschsprachen;
- Grundsätzlich sollen nur noch Kursteilnehmer/innen aufgenommen werden, die ein Amtsspracheniveau B2 (gemäss Europäischem Sprachenportfolio ESP) nachweisen können, damit das Ausbildungsniveau qualitativ nicht von mangelnden Sprachkenntnissen beeinträchtigt wird und der Einstieg in die Übersetzer/innen-Tätigkeit den Absolvent/innen rasch gelingen wird.

Das Ziel der Professionalisierung im Bereich interkulturellen Übersetzens, auf das in den vergangenen Jahren mit der Schaffung der Ausbildung und der Berufsprüfung intensiv hingewirkt wurde, soll nun auch in der Praxis in dem Sinne seinen Niederschlag finden. Es soll angestrebt werden, dass bis 2013 70% der interkulturellen Übersetzer/innen über ein INTERPRET-Zertifikat oder einen eidgenössischen Fachausweis verfügen. In Anbetracht der grossen Zahl an Übersetzerinnen mit kleinen bis sehr kleinen Pensen soll dieses Ziel nicht durch die Rekrutierung neuer Personen erreicht werden – ausgenommen im Bereich neuer oder rasch wachsender Dolmetschsprachen - sondern primär durch Nachqualifizierung der praktizierenden aber noch nicht zertifizierten Übersetzer/innen.

April 2010